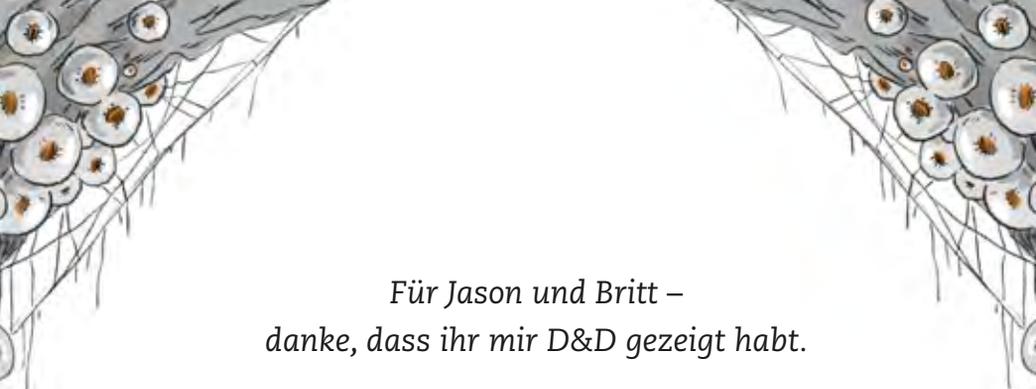


11





Für Jason und Britt –  
danke, dass ihr mir D&D gezeigt habt.

1. Auflage 2023

Deutsche Erstausgabe

© 2023 Schneiderbuch in der

Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg

Alle Rechte für die deutschsprachige Ausgabe vorbehalten

Dungeons & Dragons, D&D, their respective logos, and the dragon  
ampersand are registered trademarks of Wizards of the Coast LLC.

© 2021 Wizards of the Coast

All rights reserved

**DUNGEONS & DRAGONS®**

Originaltitel: »Dungeon Academy. No Humans Allowed!«

Erschienen bei HarperCollins Children's Books, a division of  
HarperCollins Publishers, 195 Broadway, New York, NY 10007

Text: Madeleine Roux

Umschlagabbildung und Illustrationen: Tim Probert

Umschlaggestaltung: Frauke Schneider

nach einem Entwurf von Elaine Lopez-Levine

Gesetzt aus der Caecilia LT Pro

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany · ISBN 978-3-505-15105-7

[www.schneiderbuch.de](http://www.schneiderbuch.de)

Facebook: [facebook.de/schneiderbuch](https://facebook.de/schneiderbuch)

Instagram: @schneiderbuchverlag

 **Klimaneutral**  
Druckprodukt  
ClimatePartner.com/15109-2009-1001



**MADELEINE ROUX**



Aus dem Englischen von

**MAXI LANGE**

Mit Illustrationen von

**TIM PROBERT**

SCHNEIDERBUCH





**Z**ellidora »Zelli« Sturmrausch klopfte ungeduldig mit dem Fuß auf den Boden, die schimmernden, ewig klimpernden Augenlider des Slaad fest im Blick. Niemand freute sich so richtig über das kürzlich ins Leben gerufene interdimensionale Austauschprogramm, über das die Slaad an die Academy gekommen waren – außer den Slaad selbst, die sich hier pudelwohl fühlten. Die meisten Schüler wünschten sich, sie würden ihre schleimigen Griffel samt Attitüde einpacken und wieder in ihr Heimatreich zurückkehren – den Limbo. Aber mit diesem Slaad hier hatte Zelli irgendwie Mitleid. Er war der glatteste Froschtyp seines Jahrgangs, was ihn zur wandelnden Zielscheibe machte. Er besaß weder Warzen noch Dornen und damit weder Einschüchterungsvermögen noch Respekt. Denn in der Dungeon Academy hatte niemand Interesse daran, der oder die Schönste oder Aalglatteste zu sein. Nein, hier drehte sich alles darum, so Furcht einflößend wie möglich zu sein.

Nur einen Steinwurf vom staubigen Bücherregal entfernt, hinter dem Zelli und ihr Begleiter hockten, hing eine



Gruppe warziger, dorniger und stinkender (also gefürchteter) Slaad über einem Buch. Sie zeigten auf die Seiten und lachten gurgelnd. Wahrscheinlich Slaad-Kram. Besser gesagt *Jungs-Kram*. Zelli hatte keine Ahnung, was sie so amüsierte, und es interessierte sie auch nicht sonderlich.

»Wer von denen macht dir Ärger?«, fragte sie und unterdrückte den Drang, ihre Finger zu verschränken und die Knöchel knacksen zu lassen. Denn das würde das Überraschungsmoment zunichtemachen. Slaad waren nämlich ziemlich groß, und Zelli verspürte keine Lust, sich mit einem von denen zu prügeln.

Gixi, der verhuschte, bibbernde Slaad neben ihr, deutete mit der runden Fingerspitze auf den größten Frosch in der Truppe. »Der da. Er ist der Schlimmste von allen. Schrecklich. Er lässt mich nie in Frieden, nicht mal für eine Sekunde. Als seine Familie nach Faerûn zurückkam, hat sein Dad einen niederen Drachling geheiratet, und jetzt hält er sich für den König der Schule. Er hat sogar gesagt ...«

»Okay, schon gut, Gixi, ich muss nicht seine ganze Lebensgeschichte hören.« Sie klopfte dem Slaad auf die feuchte Schulter und hielt ihm abwartend die Hand vors Gesicht. Sie wollte ihren Lohn. Schließlich würde sie dieser Kaulquappe nicht einfach so helfen. Normalerweise hielt sie sich Ärger lieber vom Hals. Also, meistens. Aber das hier war ein Sonderfall. »Zeig mir noch mal den Ring.«

Der Slaad holte ein zerschlissenes, etwa faustgroßes Samtkästchen aus dem Lederbeutel, der ihm über der Schulter hing, und klappte den Deckel auf. Zum Vorschein



kam ein großer Silberreif, verbeult und befleckt mit ... irgendwas. Zelli hoffte inständig, dass es sich nur um Schlamm handelte. *Bitte lass das kein Abenteurerblut sein.*

»Der ist ja total verbeult!«, stöhnte sie.

»Willst du ihn oder nicht?«

»Meinetwegen, du Gauner. Warte hier.«

Zelli zog den Kopf zurück und trat eilig hinter dem Bücherregal hervor, um sich sogleich in einem kleinen Alkoven zu verbergen. Über dem Tisch, um den sich die Slaad geschart hatten, hing ein gusseiserner, vor Wachs und Fett triefender Kronleuchter, der die Volltrottelversammlung beleuchtete.

Zelli krepelte die Ärmel hoch und marschierte schnurstracks auf den Rücken des großen, warzigen Slaad zu, den Gixi ihr gezeigt hatte, und tippte ihm auf die Schulter.

»Hey, Schleimball.«

Der dornige Froschjunge wirbelte herum. Er hatte gerade genug Zeit, einen erstickten Laut der Verwirrung auszuspuken, ehe Zelli sich in die Brust warf, tief einatmete und ihm direkt ins Gesicht brüllte.

Gixis gurgelndes Lachen drang hinter dem Bücherregal hervor, während sich sein Rivale und Peiniger vor Schreck rückwärts überschlug und mit einem überraschten Krächzen vom Stuhl polterte. Sofort brachen seine Freunde in tobendes Gelächter aus und hielten sich die gesprenkelten Bäuche, um nicht selbst umzufallen.

»Du müsstest dein Gesicht sehen!«, kreischte ein kurz gewachsener Grünling.

»Sie hat dich total kalt erwischt!«



Zelli lächelte und verschränkte die Arme über der Weste. »Lass Gixi ab sofort in Frieden, sonst komme ich wieder und blamiere dich gleich noch mal. Nur mach ich's dann vor allen anderen im Speisesaal, kapiert?«

Sie wartete keine Antwort ab und lauschte dem Gelächter, während sie zum hämisch kichernden kleinen Slaad zurückkehrte, der sich immer noch hinter dem Bücherregal verbarg. Noch ehe sie ein Wort sagen konnte, drückte er ihr das Samtkästchen in die Hand, aufgeregt hüpfend wie die schwabbelige Oberfläche eines verärgerten Schleims. »Nimm ihn, nimm ihn. Du hast ihn dir verdient, Zelli. Du bist die Beste!«

Damit verdrückte er sich, bevor die anderen Slaad merkten, dass er hier war, und ließ Zelli stehen, die seufzend das Kästchen mit dem verbeulten Ring musterte. »Ich bin nicht die Beste«, murmelte sie und schlenderte geruhsam aus der Bibliothek. »Ich bin ein Niemand.«

Wenigstens hatte sie jetzt den ersten Gegenstand, für den sie hergekommen war. Auf dem Weg nach draußen steuerte Zelli am Empfangstresen vorbei. Die Bibliothek der Dungeon Academy ragte sechs Stockwerke in die Höhe – eine ewig tröpfelnde Höhle, vollgestopft mit Wälzern, Schriftrollen, Lehrbüchern und Schrifftafeln sowie einem wahren Irrgarten aus Leitern und Treppen, der sogar noch die Fünftklässler verwirrte. Zelli kannte alle Ecken und Nischen, sämtliche Schleichwege, Ein- und Ausgänge. Sie hatte schon viel Zeit allein in dieser Bibliothek verbracht ... vielleicht ein bisschen zu viel.

Sie konnte das grollende Mahnen ihrer Mutter förmlich





in den Ohren klingen hören, als sie auf den Empfangstresen zuhielt. »Du musst dir Freunde suchen, Zelli. Versuch es wenigstens.« Zelli liebte ihre Mutter zu sehr, um sie darauf hinzuweisen, dass der Grund, warum niemand mit ihr befreundet sein wollte, derselbe war, warum sich kaum jemand an der Schule mit ihr anlegte.

Die uralte, geflügelte und schmalnasige Bibliothekarin Shinka Buchbinderin stand hinter dem Tresen, dessen oberen Rand sie nur erreichte, weil sie auf einem Stapel aus fetten Wälzern thronte. Natürlich hätte sie einfach fliegen können, aber die Energie sparte sie sich lieber für Momente, in denen sie in die höchsten Ecken der Bibliothek flattern musste, um ein bestimmtes Buch zu erreichen. Behangen mit muffigen Kleidern, Perlen und Papierstückchen, die hier und da an ihrer Robe hafteten, lugte sie über die Ränder ihrer Halbmondbrille und reichte Zelli lächelnd das Buch, das sie wollte, noch ehe sie darum bitten konnte. Dann widmete sie sich wieder dem Staubwischen – das aktuelle Exemplar ihrer behutsamen Säuberungsaktion trug den Titel *Die vielen Triumphe der Tiefwasser-Drachen gegen die Dungeon Academy Flumphs*. Das Buch schimmerte vor Schutzzaubern, die es vor Beschädigungen durch besonders schleimige Schüler bewahren sollten. Neben Shinka Buchbinder saß eine studentische Hilfskraft – ein Mimik, momentan in Gestalt einer Schreibfeder, mit der es eifrig Notizen zu überfälligen Buchabgaben in eine fleckige Liste eintrug.

»Danke!«, rief Zelli, das Ringkästchen in der einen und das Buch in der anderen Hand. Sie hatte Glück, das einzige



Exemplar dieses Abenteuerleitfadens für Menschen ergattert zu haben, mit dem sie Professor Gast einen zusätzlichen Pluspunkt entlocken wollte – und zwar in Form eines Aufsatzes. Irgendwie stand sie nämlich kurz davor, in Geschichte Garstiger Menschen durchzufallen, und es war leichter, den Aufsatz zu schreiben, als sich mit den eigentlichen Gründen für ihr Versagen zu befassen.

»Aber gern doch, meine Liebe. Alles für Professorin Sturmrauschs Tochter!«

Die Bibliothekarin hatte schon immer eine Schwäche für Zelli gehabt – im Gegensatz zu allen anderen Professoren an der Dungeon Academy. Bis auf eine wichtige Ausnahme, und die war Zellis nächstes Ziel. Sie rannte in den Korridor und warf einen nervösen Blick auf das riesige schwingende Pendel, das die Zeit anzeigte. Das Pendel war eine alte Streitaxt, die einst dem Verrückten Schmied gehört hatte, einem menschlichen Barbaren, der versucht hatte, ganz allein die Schule zu stürmen, und dabei leider draufgegangen war. Der große Korridor verlief wie eine Hauptarterie durch die gesamte Academy und bildete ihr steinernes Herz, das Bibliothek, Eingangsbereich, Speisesaal, das Quartier des Dekans und die Trainingsbereiche miteinander verband.

Zelli lief den Korridor entlang, begleitet von einem über ihrem Kopf rauschenden Schwarm Fledermäuse. Sie wich den zahlreichen Auslösern und Fallen aus, die teils unter zerschlissenen Teppichen verborgen und teils offen sichtbar waren. Einhundert schwingende Klingen und Giftpfeile lauerten in versteckten Wandnischen – bislang ungenutzt,



aber immer noch vorhanden als Schutz vor eventuell vorbeikommenden unklugen Abenteurern, die es wagten, die bröckelnden, schroffen Mauern der Dungeon Academy zu durchbrechen und die Schüler zu bedrohen. Der Korridor roch modrig nach Wachs und Holzkohle, dieser verlockenden Mischung aus den Aromen finsterner, verborgener Orte, in deren Schatten Monster lauerten. Obwohl hier nur die wenigsten wirklich im Schatten hausten. Die meisten Monster, die hier zur Schule gingen, zeigten sich ganz offen. Sie waren die zukünftigen Bewohner, Hordenhüter, Fallensteller und Gruselviecher der gefährlichsten Verliese – auch »Dungeons« genannt –, die Faerûn zu bieten hatte.

Niemand winkte Zelli zu, als sie den Korridor nach Osten Richtung Trainingsbereich hinuntereilte. Dafür begegnete sie aber auch keiner der ewigen Petzen, die mit Argusaugen den Flur bewachten. Jizek, eine Dao, die mit Vorliebe in den Schatten der Korridornischen auf und ab schlich, war eine besonders anstrengende Kandidatin, die echte Freude daran hatte, alle Schüler zu verpetzen, die nicht dort waren, wo sie sein sollten. Dao waren in der Lage, sowohl gute als auch schlechte Absichten zu spüren, aber Jizek verpiff wirklich alle – ob er oder sie nun böswillig schwänzte oder eine dieser widerwärtigen guten Taten vollbrachte. Du hast jemandem geholfen? Jizek verpetzt dich. Machst einem Goblin ein Kompliment, weil dir sein Pulli gefällt? Nachsitzen. Einem Mitschüler einen Pausensnack anbieten? Jizek weiß sofort Bescheid, richtet ihre scharfen Augen auf dich, und schon wirst du bestraft.



Lärm drang durch die offen stehende Doppeltür aus massivem Holz, die zum Speisesaal führte. Zelli warf einen Blick über die Schulter aufs Pendel und befand, dass sie gerade noch genug Zeit hatte, um ihre Mutter aufzusuchen, eine Portion Haferschleim zu verdrücken und vor Beginn der nächsten Stunde den Aufsatz zu schreiben.

Wieder drängte sich die Stimme ihrer Mutter auf, diesmal noch genervter als vorhin. *Zellidora Sturmrausch, bei allen Nesserschriftrollen von Nesseril, kannst du deine Hausaufgaben nicht ein Mal rechtzeitig erledigen?!*

Zelli schlüpfte durch die Osttür aus dem Verlies und trat in die beißende Winterkälte hinaus, wo ihr die echte Stimme ihrer Mutter ans Ohr drang. Mit donnernden Schritten eilte Professorin Kifin Sturmrausch über das Goreball-Feld. Das Echo hallte von den Berghängen wider, die die Academy vom Rest der Welt abschirmten, jagte dann quer übers Spielfeld und ließ sämtliche Schüler ehrfürchtig erstarren. Der Grund, warum niemand mit Zelli befreundet sein wollte, sich andererseits aber auch nicht traute, sie zu belästigen, stand stolz und stattlich im hohen Gras, die Hörner scharf und gebogen, der Schweif geschmückt mit Stahlringen, die enorme Körpergröße und der kräftige Körperbau eher die einer Statue als eines lebendigen, atmenden Geschöpfes.

»Erbärmlich!«, bellte Professorin Sturmrausch. »Wollt ihr etwa über eure eigenen Füße stolpern, wenn die Menschen ins Grenzland einfallen?«

Sie brachte gerade etwa einem Dutzend Gnoll-Schülern aus dem Jahrgang über Zelli das Kämpfen bei.





Sie waren flohzerfressen, vernarbt, zottelig und muskelbepackt, mit Fangzähnen und einer gehörigen Portion Gemeinheit ausgestattet – außer, wenn sie einer Minotauren-Professorin gegenüberstanden. Pure Angst umgab sie wie der Gestank nach nassem Hund.

»Von vorn. Begebt euch in Position, eure Gegner anzuspringen! Enttäuscht euren Dämonenfürsten Yeenoghu nicht noch einmal«, schimpfte Professorin Sturmrausch, während sich Zelli näherte. Ihre zerschissenen Stiefel flüsterten im Gras, als sie die turmhohe Minotaurin erreichte. Ein paar Gnolle kicherten, als sie sie erblickten, überlegten es sich dann offenbar noch einmal und hockten sich gehorsam auf die Hinterläufe, um ihre Anschleichtechnik zu verfeinern. Zelli beugte sie streng. Den Zorn eines Minotaurus auf sich zu ziehen, war eine Sache, aber den einer Minotauren-Mutter? Glatter Selbstmord.



»Liebling!« Zellis Mutter hatte sie bemerkt und beugte sich herab, um ihre Tochter zu begrüßen. Zelli wusste wirklich nicht, wie es sein konnte, dass ihnen hier noch niemand auf die Schliche gekommen war. Die falschen Hörner am Kopf und der angeheftete Schweif im Hosensbund verliehen ihr keineswegs das Aussehen ihrer Minotauren-Adoptivmutter. Andererseits besaß keiner den Mumm, Professorin Sturmrausch darauf hinzuweisen, deren kräftige Faust jeden hier mit einem einzigen Hieb pulverisieren könnte. Ihr Ton wurde schärfer, als sie das Buch bemerkte, das Zelli unterm Arm trug. »Du machst deine Hausaufgaben wieder einmal in der Mittagspause, was?«

»Das ist nur ein bisschen extra Lesematerial«, murmelte Zelli und hielt ihrer Mutter das Samtkästchen hin.

»Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag.«

»Ach, Süße, das wäre doch nicht nötig gewesen.« Sie warf einen Blick in die Schachtel und lächelte auf den Nasenring hinab, obwohl er so verbogen und fleckig war. »Zellidora, der ist wundervoll. Du bist ein echter Strahl der Finsternis. Danke.«

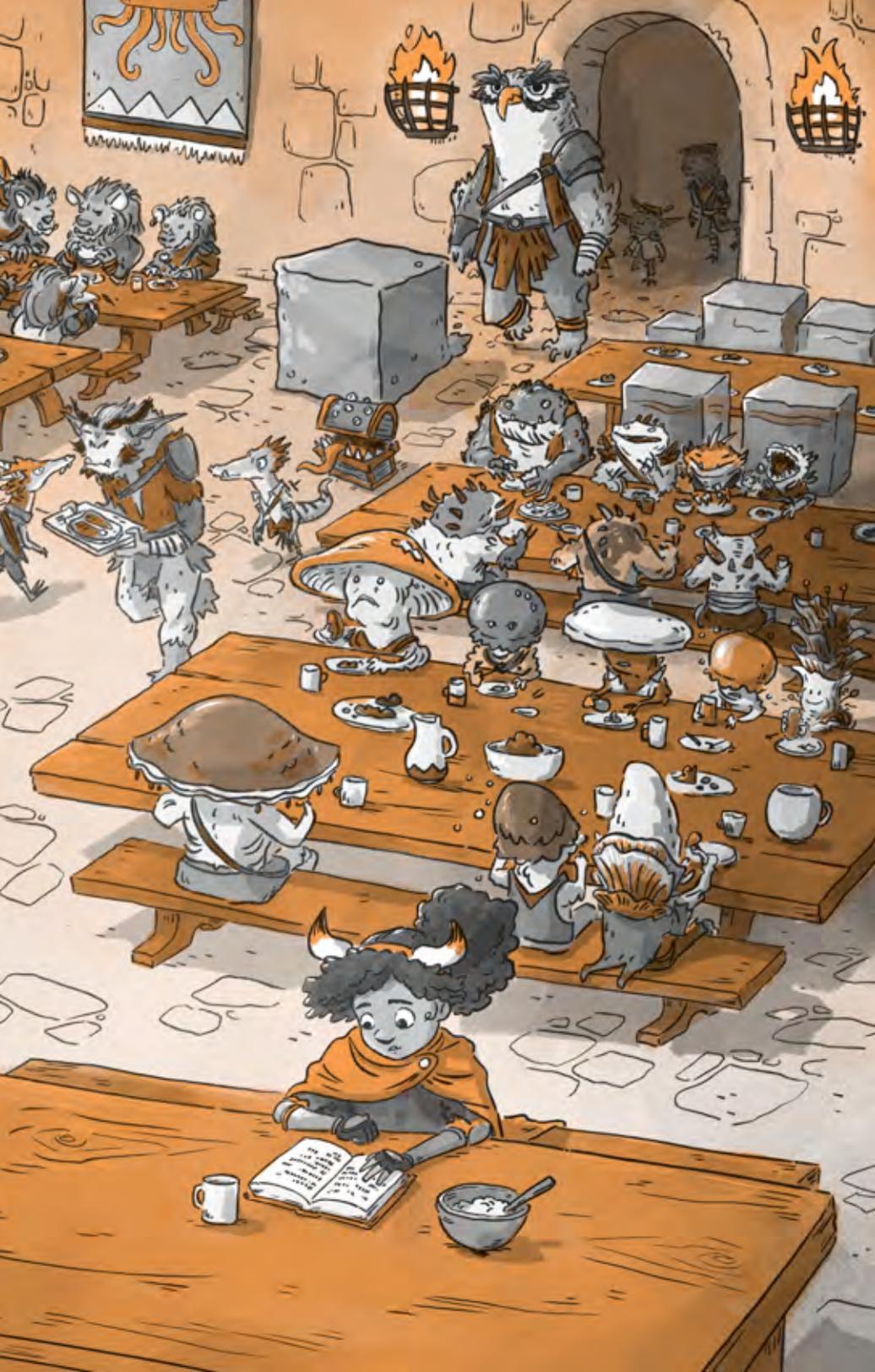


Die Minotaurin beugte sich herab, um Zelli einen Kuss auf die schwarzen Locken zu drücken, aber das Mädchen wich sanft aus und räusperte sich, die Augen vielsagend auf die Gnolle gerichtet, die sie durchs hohe Gras beobachteten.

»Also gut, ich erspare dir die Peinlichkeit.«

»Ich muss los«, trällerte Zelli und wandte sich ab, ehe





irgendwem auffiel, dass ihre Wangen gerade deutlich dunkler geworden waren. »Wie gesagt, Lesematerial.«

»Vergiss nicht zu essen! Du wirst nie zu einer wahrhaft Furcht einflößenden Körpergröße heranwachsen, wenn du nicht anständig isst!«

Zelli verwarf die Sorgen ihrer Mutter mit einer abwinkenden Handbewegung und rannte übers Feld, ehe sie wieder in die tropfende, feuchte Kühle des Academy-Korridors trat, um den Speisesaal aufzusuchen. Mavis, turmhohes Feuelementar und Academy-Chefkoch, schaufelte und röstete Brei an einem Tresen an der Ostwand, während die Schüler in ihren üblichen Cliques zusammenhingen – die Myconide, also Pilzleute (oder auch »Furzatmer«, wie sie von den hiesigen Fieslingen genannt wurden), belagerten einen ganzen Tisch, umgeben von feinem Pollenstaub, der über ihnen hing wie eine Nieswolke. Die Kobolde hatten sich an einem langen Tisch in der Ecke versammelt und vergnügten sich beim Würfelspiel, während sie an ihren gerösteten Schenkeln knabberten. Die Mimiks drückten sich als unordentlicher Stapel Papiere getarnt in der Nähe der Tür herum und sahen aus wie der Inhalt eines unaufgeräumten Kinderzimmers – wobei einige von ihnen anscheinend beschlossen hatten, ihr Mittagessen (speziell für sie zubereitete Schädlinge) heute in ihrer natürlichen Gestalt zu sich zu nehmen – einer gallertartigen Masse mit Nerven und einem Zellkern in der schleimigen Mitte. Die Gnolle, die nicht das Pech hatten, im Moment von Zellis Mutter getriezt zu werden, taten sich in der nordwestlichen Ecke an rohen, blutigen Steaks gütlich, während ein



paar Slaad ganz in ihrer Nähe mit geblähtem Brustkorb eine mitreißende Darbietung der Academy-Hymne zum Besten gaben:

**Nir bleiben! Vertreiben! Servieren euch  
in Scheiben. Unser Trumpf (gib Acht!) hallt  
dumpf (durch die Nacht), die DUNGEON ACADEMY  
FLUMPHS ...**

Der Lärm nahm kein Ende. Monster, Gruselbestien und Kreaturen aller Größen, Farben und Arten tratschten in voller Lautstärke, ohne den einzelnen Mensch-Minotaurus zu beachten, der soeben den Saal betrat, sich eine Schüssel voll verbranntem, fadem Haferbrei von Mavis holte und einen kleinen leeren, unbedeutenden Platz aufsuchte, um in letzter Minute ihre Note mit einem Aufsatz zu retten.

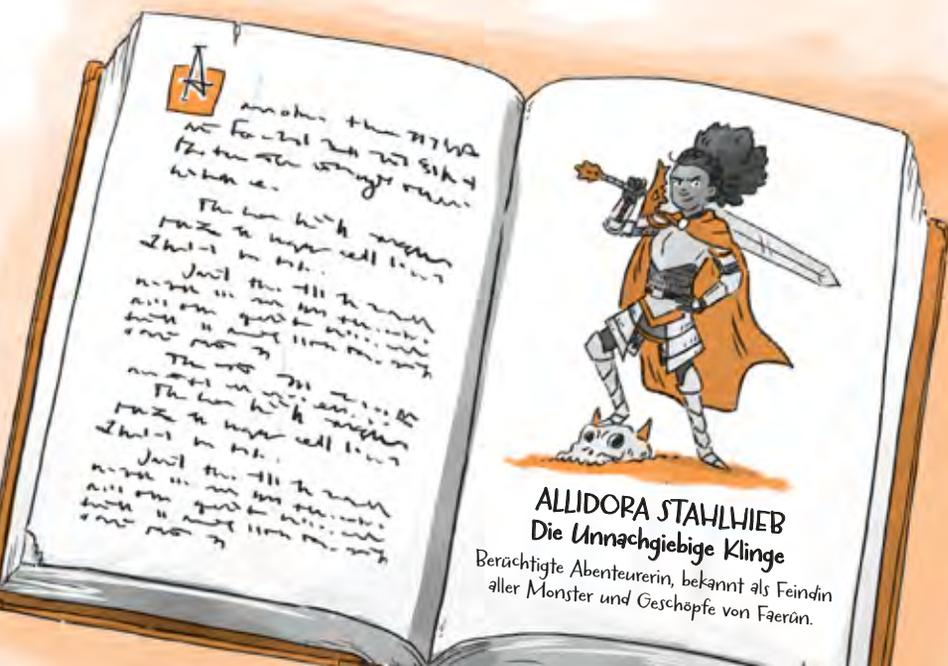
Das war jedenfalls Zellis Plan. Sie schaufelte sich einen Löffelvoll ihres Mittagessens in den Mund und öffnete die ein wenig zerfledderte und viel gelesene Ausgabe von *Ein Menschen-Leitfaden für Monster und Bestien* gekonnt mit dem Ellbogen. Staub wirbelte auf, als Zelli blätterte, bis sie an einem Kapitel angelangt war, das am besten zu ihrer aktuellen Lesehausaufgabe passte. Kaum hatte sie die Seite erreicht, sackte ihr die soeben verspeiste Grütze bis in die Zehen. Ein Porträt in Tinte und Wasserfarben prangte über dem Kapitel – das Bild einer wilden Menschenfrau, die Zellis Zwillingschwester hätte sein können. Die Bildunterschrift identifizierte sie als *Allidora Stahlhieb, die Unnachgiebige Klinge*.



Mit einem Schlag wichen Zelli sämtliche Sinne. Sie atmete tief aus und wurde bleich. Diese Frau, die da mit einem Riesenschwert, fast halb so groß wie sie selbst, posierte (Zelli bevorzugte ebenfalls Schwerter), besaß massig schwarze Locken, dunkle Haut und katzenartige gelbe Augen, die selbst in der einfachen Zeichnung schelmisch zu funkeln schienen.

»Meine Zelli, stets Unsinn im Kopf«, pflegte Professorin Sturmrausch immer zu sagen. *Die Augen voller Geheimnisse.*

Zelli wusste selbst, dass sie keine Minotaurin war – sie war ja nicht blöd. Als kleines Mädchen vielleicht, aber je älter sie geworden war, desto mehr waren ihr die krassen und sehr offensichtlichen Unterschiede zwischen ihr und den beiden Minotauren-Matriarchinnen aufgefallen, die sie aufzogen. Kifin und Iasme standen ihr so nahe wie nur irgend möglich, und sie waren wundervolle Mütter, denen Zelli vertraute und die sie liebte. Aber an dem Abend, als



sie sich mit ihr hingesetzt hatten, um ihr zu sagen, dass sie nicht wie sie war, war etwas zwischen ihnen zerbrochen. Sie war gar keine Minotaurin, nicht ausersuchen, ein tödliches Labyrinth zu bewachen oder Abenteurer kreuz und quer durch riesige, unnachgiebige Wüsten zu jagen. An dem Abend hatte sie erfahren, dass Iasme sie eines Tages beim Sammeln gefunden hatte – ein winziges Menschenbaby, erbsengroß in ihren stattlichen Augen, hilflos und zerbrechlich, wimmernd in einem Korb hinter einem Vorhang aus schwankendem Gras. Ein Menschenbaby. *Menschen ... die Erzfeinde aller Monster.*

Anfangs hatten sie Zelli versteckt, später als Minotaurin verkleidet, und irgendwann hatte Kifin mithilfe ihrer hohen Position ein paar Strippen gezogen und Zelli an der Academy angemeldet. Niemand stellte einen Minotaurus infrage – schon gar nicht zwei –, und so verlief Zellidora Sturmrauschs Leben friedlich. Zelli hatte sich immer gefragt, warum ihre Mütter sich nicht davor gefürchtet hatten, einen Menschen bei sich aufzunehmen. Nur ein einziges Mal hatte sie den Mut aufgebracht, sie zu fragen, aber Iasme hatte nur mit den Schultern gezuckt und geantwortet: »Deine Mutter fürchtet sich vor gar nichts.« Zelli hatte etwas in den Augen der Minotaurin gesehen, dass sich hinter der Sache noch mehr verbarg, aber Iasme hatte sie so traurig angesehen, dass sie es nicht übers Herz gebracht hatte, ihr weitere Fragen zu stellen.

»Das ist sie«, hauchte Zelli, als sie sich in der Frau wieder erkannte – in ihren Augen, ihrer Positur, ihrer ganzen Haltung. Und ihrem Namen. »Das ist meine echte Mutter.«



Die obendrein Thema der nächsten Stunde Geschichte Garstiger Menschen sein sollte. Zelli atmete tief durch und versuchte zu lesen, aber ihr Blick war durch einen Schleier aus Tränen getrübt. Inakzeptabel. Niemand durfte sie so sehen. Beim Mittagessen zu weinen war an der Dungeon Academy nicht erlaubt. Zelli wischte sich energisch übers Gesicht, klappte das Buch zu und versuchte wenigstens noch etwas von ihrem Haferbrei hinunterzuwürgen. Ihre Hand zitterte, und sie hoffte, in dem Moment so unsichtbar zu sein, wie sie es an dieser Schule immer gewesen war.

Da krachte plötzlich ein Eulenbär von der Größe eines Plumpsklos kreischend auf ihren Tisch und schleuderte sie mitsamt ihrem Haferbrei und dem *Menschen-Leitfaden für Monster und Bestien* quer durch den Raum.





Über und über mit Haferbrei bedeckt, griff Zelli nach dem Holzsword, das sie am Rücken trug, und sprang auf die Füße, als drei weitere Eulenbären schwerfüßig zum Tisch schlenderten und sich vor ihr und ihrem gehörnt-gefederten Kameraden aufbauten. Sie konnte nur hoffen, dass ihre eigenen Hörner nicht verrutscht waren und sie enttarnten.

»Du hast was vergessen, Hugo.« Ein brauner, besonders zerzauster Eulenbär, dem gut die Hälfte seiner Kopffedern fehlte, ließ neben ihnen einen halb verspeisten Truthahnschenkel fallen. »Heb ihn auf und iss.«

Zelli erkannte den Kerl mit dem Truthahn aus ihrem »Hinterlist und Hinterhalt«-Kurs. Er saß in der letzten Reihe, meldete sich niemals, murmelte jedes Mal eine falsche Antwort, wenn er etwas gefragt wurde, und schnaubte dann verächtlich, als gäbe es nichts Dümmeres auf der Welt, als neue Dinge zu lernen. Seine roten Augen enthielten ein gemeines Funkeln, das Zelli gar nicht gefiel.

»Ich würde echt gern weiterlesen, wenn's euch nichts



ausmacht«, grollte Zelli. Sie musterte kurz den großen Eulenbär Hugo, der immer noch am Boden kauerte. Im Speisesaal war es völlig still geworden. Ganz toll. Aufmerksamkeit war das Letzte, was sie jetzt gebrauchen konnte. Außerdem hatte sie keine Lust, wegen dieser Sache Nachsitzen aufgebrummt zu bekommen – erst letzte Woche hatte sie Ärger mit Professor Cantrip bekommen, weil sie einem Schüler auf die Beine geholfen hatte, der draußen im Korridor gestürzt war und dabei seine Hausaufgaben verstreut hatte. Aber an der Dungeon Academy herrschte ein striktes Verbot von Hilfsbereitschaft.

»Leg das Schwert weg; er ist es, mit dem wir ein Hühnchen zu rupfen haben.« Ein weiterer Eulenbär hatte sich zur Gruppe gesellt und das Gesicht zu einem höhnischen Grinsen verzogen. »Eulenbären jagen. Sie töten. Sie essen, was sie jagen, und sind stolz darauf. Sie fressen keinen Salat.«

Das letzte Wort klang wie ein Fluch. Zelli hob die Augenbraue und ihr Schwert. »All das wegen Salat?«



»Das kapiertst du nicht«, murmelte der zerzauste Eulenbär. »Es geht darum, wer wir sind. Was wir tun. Wozu zur Academy kommen, wenn du nicht bereit bist, dich wie ein echter Eulenbär zu benehmen?«

»Also, ich finde, er sieht ziemlich echt aus«, gab Zelli zurück. Inzwischen waren ein paar Kobolde dazugekommen, um nachzusehen, was hier los war. Kaum hatte Zelli ihr Schwert erhoben, verdünnisierten sich die Myconide und hinterließen nichts als eine Wolke grüner Sporen. »Lasst ihn in Frieden. Wen kümmert's, dass er gern Salat isst?«

»Uns«, grunzte der andere Eulenbär. »Heb das Fleisch auf, Hugo. Und iss.«

Zelli konnte nicht von sich behaupten, jemals zuvor einen Eulenbären gesehen zu haben – besonders einen, der so unfassbar groß war wie Hugo –, der vor Furcht bibbernd am Boden lag und eine »Minotaurin« als Schild benutzte. Sie hatte auch noch nie gehört, dass sich einer von denen freiwillig über eine Schüssel Grünzeug hermachte, aber das spielte alles keine Rolle, denn er hatte es bestimmt nicht verdient, so behandelt zu werden.

Ein paar Gnolle gesellten sich in den Kreis der Schaulustigen, und dann drehten sich auch noch die Slaad um. Zelli rümpfte die Nase. Die Sache war eskaliert. Sie sah sich Hilfe suchend um, bis ihr einfiel, dass sich hier freiwillig niemand für sie oder einen wie Hugo einsetzen würde. Sie legten sich zwar nicht mit ihr an, schienen aber auch kein Problem damit zu haben, gespannt zu verfolgen, was hier mitten im Speisesaal abging. Ein Sprechchor wallte



leise auf, wurde immer lauter und hallte dann durch den gesamten Raum.

**Auf-es-sen,  
auf-es-sen,  
auf-es-sen!**

Hugo drang ein gequälter Laut aus dem Schnabel, und er bedeckte sein Gesicht mit beiden gefiederten Armen. Zelli hatte genug gesehen. Sie versetzte dem Truthahnschenkel einen harten Tritt, sodass er bis zum Teich in der Ecke des Raums rutschte, holte tief Luft und stieß ihr Mino-tauren-Gebrüll hervor.

Der Sprechchor verebbte. Die Eulenbären erstarrten kurz und verkrümelten sich dann eilig. Auch die versammelten Gaffer zerstreuten sich nach und nach, aber nicht, ohne tuschelnd und kichernd mit Fingern und Krallen auf Zelli und ihren Schützling zu zeigen.

Sie hatte soeben vor versammelter Mannschaft einen Totalverlierer beschützt. Vor der halben Academy. Sie kannte diesen Eulenbär nicht einmal, aber die anderen Schüler schon, und sie würden diese Sache nicht so schnell vergessen. Zelli wischte sich etwas Haferbrei von der Nasenspitze, steckte ihr Schwert weg und hielt Hugo die Hand hin. Jetzt ist es auch egal, sagte sie sich. Mitgefangen, mitgegangen.

»Alles okay?«, fragte sie.

»Nur verletzter Stolz, fürchte ich.« Hugo sprach in einem leisen Singsang – sanfter und irgendwie freundlicher als die anderen Eulenbären, die ihn wegen seiner



Essgewohnheiten getriezt hatten. Die beiden schlenderten zum ruhigen Ende des Tisches. Zelli hob ihr Buch auf und befreite den Einband vom Haferbrei.

»Danke«, sagte Hugo schüchtern. Er war einer der größten Eulenbären der Academy, weiß und braun, und seine Federspitzen glänzten silbrig. Sein gebogener Schnabel war gelb wie Butter und seine Augen himmelblau.

»Hätte nie gedacht, dass mich ausgerechnet eine Mobberin vor meinen Mobbern rettet.«



Zelli beugte sich stirnrunzelnd über ihr Buch. »Ich bin keine *Mobberin*.«

Hugo blinzelte ein paarmal. »Keiner will Opfer deines Gebrülls sein. Letztes Schuljahr hast du diesen Goblin aufgehoben – Dennis den Thorax –, ehe der ein Mimik vom Balkon im dritten Stock stoßen konnte. Und letzte Woche hast du Fleischschmelzer vom Goreball-Feld gejagt, um diesen mageren, einohrigen Kobold zu beschützen.«

Vielleicht hatte er nicht unrecht. »Das mit dem Kobold habe ich nur gemacht, weil ich sein neues Übungsschwert wollte, was Fleischschmelzer eh nicht gebrauchen könnte. Ich meine, er ist ein Gallertwürfel; er besitzt ja nicht mal Hände! Das macht mich noch lange nicht zur *Mobberin*.«

»Dann eben eine *Mobber-Mobberin*.« Hugos Augen funkelten. »Also so etwas wie eine Heldin!«

Zelli schnaubte belustigt und fischte mit gebogenem Finger etwas Haferbrei aus der Schüssel. »Ich bin keine Heldin. Ich bin ein Niemand.«

»Keineswegs. Langsam merkt es hier jeder – du beschützt die Kleinen, die Schüchternen und die Nicht-Bedrohlichen«, erklärte er.

Zelli stöhnte. Genau das hatte sie immer vermeiden wollen – einen Ruf als Königin der Verlierer. *Großartig*.

»Du magst dich für einen Niemand halten, aber ich bin dir trotzdem dankbar«, ergänzte Hugo und neigte mit äußerst uneulenbärenhafter Grazie den Kopf. Dann streckte er die Hand aus, um ihr einen haferschleimbedeckten Pilz von der Schulter zu wischen.

»Du isst also gern Pflanzen?«, fragte Zelli. Das Pendel



im Korridor gongte – das Signal, dass die Freistunde fast vorbei war.

»Genau genommen ist das ein Fungus und keine Pflanze«, erwiderte Hugo und deutete auf den schrumpeligen Pilz. Er kicherte, als müsse das jeder wissen. »Aber du hast recht. Ich bin fasziniert von allem Pflanzlichen, Pilzähnlichen sowie allen Blüten. Pflanzen sind unglaublich interessant und außerdem köstlich. Tatsächlich könnten viele Lebensräume zu neuem Leben erwachen, wenn wir nur weniger Fleisch ...«

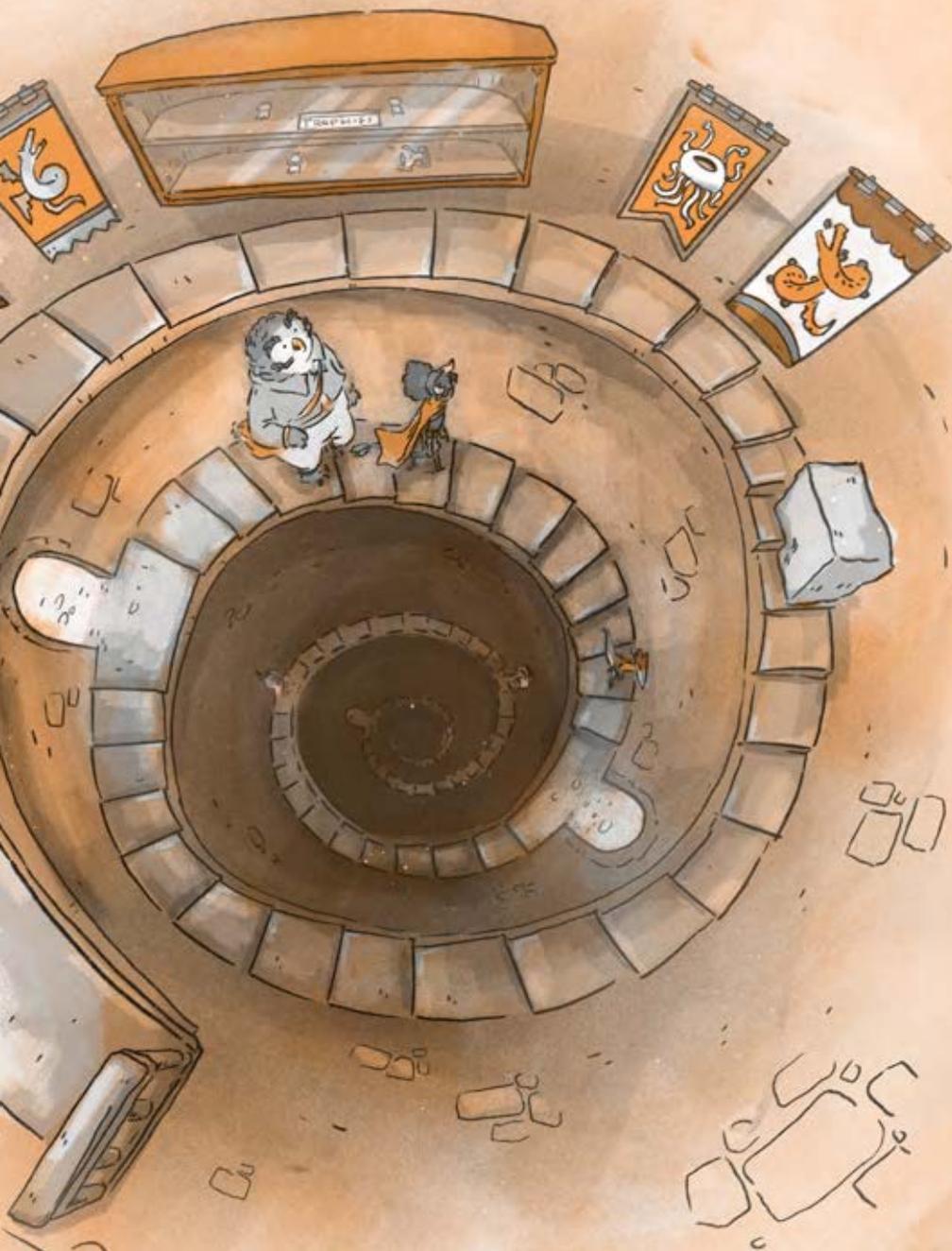
Der letzte Gong ließ Zelli von ihrem Platz hochfahren. Sie klemmte sich das Buch unter den Arm und setzte sich in Bewegung, Hugo im Schlepptau. Sie warf dem Eulenbär einen Blick über die Schulter zu, während sie zur Wendeltreppe gingen, die zum ersten Dungeon-Untergeschoss hinabführte.

»Hör zu, du bist echt nett und alles, aber ich komme besser allein klar«, sagte sie. »Ein Niemand, weißt du noch?«

Hugo schien sie gar nicht zu hören, immer noch viel zu beschäftigt damit, ihr die Vorteile seiner rein pflanzlichen Ernährung darzulegen. »Also, meine eigene Herde zum Beispiel hat die gesamte Harte-Lichtung dem Erdboden gleichgemacht. Die Schäden am Ökosystem waren unvorstellbar! Das Gebiet war völlig tot, unbewohnbar,



weil wir unsere Gier nach Fleisch einfach nicht zügeln konnten. Dasselbe im Sternenholzwald. Es ist eine richtige Epidemie der Zerstörung. Und ich verlange nicht einmal



viel – nur ein maßvolleres Umgehen mit unseren Ressourcen. Es muss einen anderen Weg geben.«

»Zum Beispiel, dass alle nur noch Salat essen?«, stichelte Zelli, die soeben die Kühle des Verlieses erreicht hatte und sich in die Schlange aus Schülern einreihete, die sich vor der Treppe gebildet hatte.

»Vielleicht!«, gluckste er. »Vielleicht.«

»Du bist ein wirklich komischer Eulenbär, Hugo«, meinte Zelli kopfschüttelnd.

»Wie nett von dir! Danke!«

Der Weg ins Verlies wand sich tiefer und tiefer hinab, ewig begleitet von ominösen Seufzern und Flüstergeräuschen, die wie böser Rauch aus dem steilen Sturz zu ihrer Linken nach oben zischelten. Der Abgrund führte in unergründliche Tiefen, und Zelli hatte die Vermutung, dass nicht einmal der erhabene Dekan ahnte, was sich dort unten wirklich aufhielt. Die Schüler hielten sich jedenfalls so weit rechts wie möglich und stiegen angeregt plaudernd in Zweier- oder höchstens Dreiergruppen ins Verlies hinab.

»Das ist jetzt schon mein dritter Versuch in Schatzverwaltung; wieso muss man dafür auch so viel *Mathe* können?«, knurrte ein schmales Gnollmädchen vor ihnen ihrer Freundin zu, während sie ein ausgekauertes Kaugummi in Einwickelpapier drückte und in den ewigen Abgrund entsorgte.

»Einführung ins Schleichen ist ganz okay«, meinte ihre Koboldgefährtin achselzuckend. »Professor Kreischklatsch ist zum Glück nicht superstreng.«



Zelli zuckte zusammen, als Hugo der Eulenbär sie am Ärmel zupfte, um sie auf etwas aufmerksam zu machen. Verborgен in einer Nische zu ihrer Rechten, schimpfte ein rundlicher kleiner Kobold, dem eines seiner zerfledderten Ohren aufrecht stand, während das andere hinunterhing, auf einen anderen Schüler ein – ein Mimik, das im Moment die Gestalt eines ziemlich gefährlich aussehenden Buchs hatte, mit dem Maul voller zackiger, funkelnder Zähne, die von einer noch intensiver schimmernden Klammer in Form gehalten wurden.

»Das geht uns nichts an«, flüsterte Zelli und zerrte Hugo weiter die Treppe hinunter.



»Aber wir könnten eingreifen!« Hugo hielt abrupt an, sodass die Schüler hinter ihnen gezwungen waren, das große gefiederte Hindernis zu umrunden. »Genauso wie du bei mir eingegriffen hast. Sieh dir das arme, staubige Buch doch an; es braucht unsere Hilfe.«



»So handelt man sich nur Ärger ein«, gab Zelli zurück, aber Hugo hatte schon recht – die Sache sah in der Tat unrecht aus. Ungerecht. Der Kobold, wenn auch nicht gerade die furchteinflößendste Kreatur auf Erden, war immerhin einen Kopf größer als das Mimik, dem er gerade den Finger ins Gesicht piekte, das aus zwei dekorativen Paisley-Kreisen und einem waagerechten Schlitz im Ledereinband bestand.

Noch ehe Zelli Hugo die Treppe nach unten ziehen konnte, bemerkte sie der Kobold und warf ihnen einen finsternen Blick zu. Sie erkannte ihn aus einem ihrer Kurse, aber sein Name fiel ihr nicht ein. Er musterte Zelli genau – vielleicht erkannte er sie ebenfalls – und zeigte dann anklagend mit einem winzigen, klauenbewehrten Finger auf sie. »Sssag diesssem nutzlosen Haufen Glibber, er sssoll tun, wozu er da isst, und ssssich zurückverwandeln!« Dem Kobold fehlten mehrere Milchzähne, sodass er beim Reden in alle Richtungen spuckte, und seine Stimme klang wie ein Schleifstein auf Stahl. Er wirbelte herum, um sich wieder dem bebenden Buch-Mimik zu widmen. »Tu es! Verwandle dich! Mach mich nicht wütend! Denn mein Cousin ist ein ... ein Drache!«

Zelli konnte nicht anders, als mit den Augen zu rollen – dieser winzige Gecko war definitiv nicht mit einem Drachen verwandt. So einer würde sich nicht in einer Million Jahren mit einem solch erbärmlichen Koboldjämmerling abgeben, aber die Lüge war so hanebüchen, dass sie ihn



fast schon wieder respektierte. Mit einer derart unverföhrenen, wahnwitzigen Denkweise würde es der kleine Kobold an der Dungeon Academy bestimmt weit bringen, denn Abenteurer und heldenhafte Menschen herauszufordern erforderte Schneid, und den schien er zu besitzen.

»Ich k-kann nicht«, jammerte das Mimik und ließ die Seiten knistern. »Schilde sind zum Kämpfen gedacht, und Kämpfen ist g-g-gefährlich!«

Vor ihren Augen schrumpfte das Mimik zu einem kleinen Kästchen mit Deckel und emaillierten Griffen zusammen, auf dem sich hinter einer Glasscheibe eine Miniaturtänzerin zu drehen begann, während sanfte, klimpernde Musik durchs eiskalte Verlies hallte. Wimmernd verwandelte es sich erneut, diesmal in eine Schreibfeder und dann wieder zurück in das Buch von vorhin.

»Siehst du? Nur nette Dinge. Nichts Gefährliches.«

»Lass den Briefbeschwerer in Frieden, Kobold«, warnte Zelli und gab Hugo einen Wink, ihr zu folgen. »Komm, wir kommen zu spät zu Garstige Menschen.«

Als wolle es sie an ebendiesen Termin erinnern, gongte das Pendel im Korridor über ihnen zweimal so laut, dass es unangenehm in Zellis Ohren widerhallte.

»Ich bin kein Briefbeschwerer! Nur weil im Jahrbuch unter meinem Namen *Wird sich nie weiterentwickeln* steht, heißt das noch lange nicht, dass ich nutzlos bin!«,





protestierte das Mimik und ließ sich aalglatt über die Treppe rutschen. Das Buch hatte zwar keine Beine, aber das schien es nicht daran zu hindern, sich fortzubewegen – beinahe wie die Schleim-Schüler. »Ich bin Bauble! Das ist Snabla; er ist eigentlich mein Freund, wenn er nicht gerade ein gemeiner Fiesling ist.«

»Gemeiner! Fiesssling!«, kreischte der Kobold namens Snabla und zeigte seine gegabelte Zunge. An seinem Rücken hing ein klappriger Holzschild, der diese Bezeichnung kaum verdiente, denn er bestand aus zusammengeagelten alten Brettern, die offensichtlich schon zigmal zusammengeflickt worden waren. Ein (eher missglückter) Farbanstrich auf Holz und Nägeln sollte wohl Drachenschuppen darstellen. »Mein Cousin ist ein ...«

»Wenn dein Cousin ein Drache ist, ist *meiner* der Lordprotektor von Faerûn«, stichelte Zelli.

»Hmpf!« Angetrieben vom drängenden Gongen des Pendels, rannten sie die Treppe hinunter, wo es immer kälter wurde. »Ich wollte doch nur wissen, wie es isst, einen mächtigen Schild zu halten! Ein würdiger Kobold mussss



einen Schild tragen, wie ihn mein Vater besaß, der Große Wurm Sneef der Unendliche. Sssein Schild bestand aus feinem Drachenleder, und mit ihm hortete er bergeweissse Gold – so viel, dass es selbsst die berühmten Drachenhorte in den Schatten stellte!«

Erst ein Drachencousin und jetzt Sneef der Unendliche. Zelli glaubte langsam, dass dieser Kobold unter Wahnvorstellungen litt. Da fiel ihr das Buch unter ihrem Arm ein, das immer schwerer wurde und aus dem sie gerade erfahren hatte, dass ihre Mutter vielleicht Allidora Stahlhieb war, die verdammte Unnachgiebige Klinge und obendrein Thema ihrer nächsten Unterrichtsstunde. Das Geheimnis ihrer Herkunft war die ganze Zeit hier verborgen gewesen, und sie hatte nur wegen einer blöden Hausaufgabe davon erfahren. Zelli massierte sich den Nasenrücken. Plötzlich wurde ihr klar, dass Hugo und seine Auseinandersetzung mit den anderen Eulenbären sowie die Sache mit Snabla und Bauble nur eine kurze Ablenkung gewesen waren. Sie wollte nicht darüber nachdenken, dass sie womöglich die lange verlorene Tochter einer epischen Menschenheldin war.

Während sie mit jeder Stufe nervöser wurde, meldete sich Hugo zu Wort, seine Stimme so freundlich und beflissen wie eh und je: »Wieso hast du den großartigen Schild deines Vaters nicht geerbt, Snabla?«

»Ich bin unwürdig«, jammerte der Kobold und warf die zweigdünnen Arme in die Luft. »Mein Vater hält mich für einen Feigling.«

»Bist du ja auch«, schniefte Bauble. »Du wolltest, dass ich



mich für dich in diesen blöden Schild verwandle. Wie soll das irgendwem deinen Wert beweisen? Ich habe einiges gelesen über die Kultur der Kobolde, und sich den Schild zu ergaunern, würde dich viel unehrenhafter erscheinen lassen, als wenn du ihn erbst. Und überhaupt ...«

»Gib's am besten ganz auf, ständig deinen Wert unter Beweis stellen zu wollen«, unterbrach Zelli den Vortrag des Mimiks, als sie endlich das finstere Zwielflicht des ersten Verlies-Untergeschosses erreicht hatten. Überall waren Pfützen und Ritzen, die den Blick auf gefährliche unterirdische Lavaseen freigaben. »Ich jedenfalls werde in allen Fächern durchfallen, und zwar so oft wie nötig, damit sie mich nie in die Dungeons schicken.«

»Dann sssind wir schon zwei Feiglinge«, warf Snabla ein und legte einen Zahn zu, um zu Zelli aufzuschließen.

Sie machten halt an der zweiten großen Tür links und drängelten sich durch die anderen Schüler, die sich hier für Geschichte Garstiger Menschen versammelt hatten. Während sie warteten, stützte Hugo das Kinn auf die kralbenbewehrte Faust und machte ein leises, nachdenkliches Geräusch.

»Was du sagst, ergibt Sinn, Zelli«, informierte er sie. Baubles runde Paisley-Augen blinzelten verwirrt. »Die Schüler, die ausgesandt wurden, um Dorf Hornbaum heimzusuchen, sind immer noch nicht zurück, und das waren die ältesten und furchteinflößendsten, die wir zu bieten hatten. Patty wurde gerade zur Abschiedsrednerin erklärt, und Gutrash ist der Goreball-Kapitän. Wenn sogar die durchfallen ...«



»Sie kommen doch zurück«, murmelte Bauble mit zitternden Seiten. »Oder?«

Zelli zuckte mit den Schultern, und sowohl Snabla als auch Bauble schluckten schwer. Ein Bild blitzte vor ihren Augen auf – Allidora Stahlhieb, die mit schimmerndem Schwert und knirschenden Zähnen knurrend auf den zierlichen Kobold und das bebende Buch zueilte, ehe die



Unnachgiebige Klinge herabfuhr und sie in zwei Hälften hackte.

Gleich würde der Unterricht losgehen, aber Zelli blieb zögernd an der Tür stehen. Sie sah Hugo, Snabla und Bauble hinterher und setzte sich schließlich mit grimmigem Blick in Bewegung. »Sie bringen uns hier nicht bei, mit Abenteurern Händchen zu halten und Kinderlieder zu singen«, erinnerte sie die drei. Wieder fühlte sich ihr Buch schwerer an. Untragbar. »Sobald ihr diesen Berg verlasst, seid ihr in den Dungeons auf euch allein gestellt, und genau dort gehen die Helden auf die Jagd.«

